BIOGRAPHY



*Nicht im Handel*

Sonderabdruck aus 61. Jahrgang (1949), Nummer 19

**Wiener klinische Wochenschrift**

Schriftleiter: L. Arzt und R. Übelhör · Springer-Verlag, Wien

Der Verlag behält sich das ausschließliche Vervielfältigungs- und Verbreitungsrecht aller in der „Wiener klinischen Wochenschrift" veröffentlichten Beiträge und deren Verwendung für fremdsprachige Ausgaben gemäß den gesetzlichen Bestimmungen vor.

## Nachruf auf August Bier*

Von Prof. Dr. **L. Schönbauer**

Das langjährige Ehrenmitglied der Gesellschaft der Aerzte in Wien, Geheimrat Professor Dr. August Bier, starb am 14. März d. J. auf seinem Gut in Sauen in Brandenburg im 88. Lebensjahr.

Bier war der Sohn des Geometers Theodor Bier und wurde in Helsen, einem kleinen Ort an der Weser, zwischen Westfalen und Hessen-Nassau, geboren. Den ersten Unterricht empfing er in seiner heimatlichen Landschule, das Gymnasium absolvierte er in Korbach, der Kreisstadt des ehemaligen Fürstentums Waldeck.

Die Liebe zu Wald und Feld machte ihm die Entscheidung schwer, ob er Forstmann oder Mediziner werden sollte; schließlich entschloß er sich für die Medizin, studierte in Berlin, Leipzig und Kiel. Von besonderem Einfluß war auf seine Entwicklung der Physiologe Karl Friedrich Wilhelm Ludwig in Leipzig, einer der bedeutendsten Physiologen des vorigen Jahrhunderts, der vom Josefinum in Wien im Jahre 1865 nach Leipzig gekommen war und dort die berühmte physiologische Anstalt gegründet hatte. In Kiel war es Esmarch, der den jungen Bier an sich zog.

1886 beendete Bier seine Studien in Kiel mit Auszeichnung, machte 1888 sein Doktorexamen, trat bei Esmarch als Assistent ein und wurde schon im nächsten Jahr habilitiert.

Ein Blick auf die Chirurgie des Jahres 1889, des Jahres, in dem Bier habilitiert wurde, ist sicher am Platze. In Wien hatte Billroth seine erste Magenresektion längst ausgeführt, in Berlin arbeitete seit dem Jahre 1886 Ernst v. Bergmann mit Schimmelbusch rastlos an den

* Nachruf, gehalten in der Gesellschaft der Aerzte in Wien am 1. April 1949.

noch heute gültigen Maßnahmen zur praktischen Durchführung der Wundbehandlung; 1884 hatte Koller in Wien das Kokain in die Augenheilkunde eingeführt; Alexander Fraenkel, Anton Wölfler und Hochenegg hatten dieses Mittel in der Chirurgie angewendet. Corning erwog 1888 den Gedanken, große Körperabschnitte durch die paravertebrale Anästhesie und 1893 durch die Lumbalanästhesie durch Kokain unempfindlich zu machen.

Die erste große Leistung Biers war die Einführung der Lumbalanästhesie im Jahre 1899. Da er nicht wußte, wie Kokain sich im Lumbalsack verhält, hat er an sich selbst die ersten Versuche durchführen lassen. Im selben Jahre, 1899, wurde Bier als Nachfolger Helferichs nach Greifswald berufen. 4 Jahre später wurde er, durch die Lumbalanästhesie und durch seine Arbeiten über künstliche Hyperämie bekannt, nach Bonn und wieder 4 Jahre später nach Berlin berufen, nachdem Eiselsberg endgültig abgelehnt hatte. Zum zweitenmal hatte ein österreichischer Chirurg dem Ruf nach Berlin nicht Folge geleistet. Das erste Mal bekanntlich Billroth, als er nach seinem Lehrer Bernhard v. Langenbeck nach Berlin hätte kommen sollen (1882). 25 Jahre leitete Bier die Klinik in der Ziegelstraße. Er hatte ein schweres Erbe übernommen, denn Ernst v. Bergmann wurde mit Recht einer der führenden Chirurgen seiner Zeit genannt, er war der Schöpfer der modernen Asepsis.

Während des Weltkrieges hat Bier sich in der Heimat und an der Front aufopferungsvoll betätigt. Zahlreiche kriegschirurgische Arbeiten, insbesondere über die Aneurysmen, des weiteren über Amputationen, stammen von ihm.

Im Wintersemester 1932 zog er sich auf sein Gut nach Sauen zurück, wo er neben medizinisch wissenschaftlichen Arbeiten sich der zweiten Lieblingsbeschäftigung, der Forstwirtschaft, widmete. Es war ihm nicht vergönnt, einen seiner Schüler, etwa Schmieden oder Klapp, als Nachfolger in Berlin zu sehen.

Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten wurde die Lumbalanästhesie schon erwähnt. In den ersten Assistentenjahren beschäftigte ihn der Gedanke, eine künstliche Hyperämie als Heilmittel zu erzeugen. Dieser revolutionäre Gedanke, der schon in der griechischen Medizin erwogen, bei John Hunter 1794 in der klassischen Bearbeitung der Lehre von der Entzündung deutlich zum Ausdruck kommt, war damals von dem Bestreben, die Entzündung zu bekämpfen, verdrängt worden. Bier erprobte die Stauungshyperämie zunächst bei Knochen- und Gelenktuberkulose, in weiterer Verfolgung dieser Bestrebungen gründete er die Heilanstalt Hohenlychen bei Berlin, die, nach dem Muster von Leysin

22200084544

eingerichtet, in Oesterreich mit der Stolzalpe verglichen werden kann. Er zeigte, daß die Entzündung eine zweckmäßige förderungswürdige Reaktion des Körpers sei und kam auf diesem Wege zur therapeutischen Ausnützung des Fiebers. Von der Hyperämie ausgehend, befaßte er sich mit der Lehre von der Regeneration und erarbeitete grundlegende Erkenntnisse. Er fand, daß die Hyperämie die Antwort des Organismus auf den auslösenden Reiz sei, und kam so zur Frage nach künstlichen Reizen als Heilmittel. Diese Beschäftigung mit der Reizphysiologie hat Bier veranlaßt, sich mit der Homöopathie auseinanderzusetzen, zu der er eine vermittelnde Stellung einnahm.

Die Schilderung des Lebenswerkes Biers könnte den Gedanken erwecken, Bier sei ein theoretisierender Chirurg gewesen und kein Mann der Tat. Das ist keineswegs der Fall: Operationsmethoden stammen von ihm, das Standardwerk, die Operationslehre von Bier-Braun-Kümmel, ist seiner Anregung und seiner Arbeit zu danken. Bier war ein gottbegnadeter Arzt, der die theoretische und die praktische Seite seines Berufes zu einer beispielhaften Synthese verband. Zu ihr gesellte sich die Gabe des Lehrens, die seinen Arbeiten und Gedanken Widerhall in Generationen von Aerzten sicherte.

Mit Bier ist der letzte überragende Chirurg dahingegangen, der die großartige Entwicklung der Chirurgie seit der Einführung der Asepsis miterlebt und an ihr tätigen Anteil genommen hat.

Manzsche Buchdruckerei, Wien IX
**Printed in Austria**